Weitere Stolpersteine

Am Montag, den 22. April, verlegte Gunter Demnig weitere 24 Stolpersteine in Wiener Neustadt.

Turbulenzen

Aufgrund eines falschen Termins für einen Vortrag von Gunter Demnig in Graz mussten wir unseren Verlegeplan noch am Vortag umdrehen. Die für Nachmittag vorgesehenen Stellen wurden vorgezogen und wir begannen zweieinhalb Stunden früher mit dem Verlegen. Zu unserem Glück machte auch der Bauhof, der bei den Stolperstein-Verlegungen immer eine große Unterstützung ist, diese Hauruck-Aktion mit. Vielen Dank dafür.

Roma und Sinti

Wir wussten zumindest vom KZ Auschwitz, dass dort sieben Frauen und Mädchen, die aus Wiener Neustadt stammten, ermordet wurden. In unserer Stadt selbst gibt es aber keine Spuren dazu – weder Meldezettel noch Eintragungen in Taufbüchern. Mehrere Zeitzeugen gaben übereinstimmend an, dass im Gebiet der heutigen Dreipappelstraße ein „Zigeunerlagerplatz“ war und es auch primitive Unterkünfte für sie dort gegeben hat. So setzen wir zu Beginn der Dreipappelstraße symbolisch für diese Opfergruppe drei Stolpersteine: für die 4jährige Rosa Amberger, für die 5jährige Maria Horvath und für die 9jährige Katharine Karoly.

Weitere Steine für Jüdische Opfer:

- Für die Weißnäherin Eugenie Feldmann und für ihre beiden Kinder Stella und Walter, die nach Riga deportiert wurden und in Kaunas bei einer Massenerschießung ums Leben kamen (Eyerspergring 7; weitere Informationen von Dr. Werner Sulzgruber auf Seite 8),
- für den Müller Emanuel Koppel und seine Frau Therese, die 1941 in Zagreb ermordet wurden (Wiener Straße 90),
- für den letzten Oberkantor Moritz Schulhof, der im Ghetto in Budapest umgebracht wurde (Schlögelgasse 3),
- für den Schneidermeister Salomon Bartfeld und seine Gattin Elsa sowie für die Kinder Lizzi und Kurt, die im KZ Treblinka bzw. der Sohn in Kielce ermordet wurden (Wiener Straße 10),
- für den Kaufmann David Breuer, der 1942 in Topolcany und für seine Frau Franziska, die 1943 in Sered ermordet worden ist (Ungargasse 6) und
- für den Holzhändler Adolf Gerstl, der mit seiner Gattin Helene im KZ Theresienstadt umgebracht wurde (Kollonitschgasse 6).

Politische Opfer

Den Stein für Julius Puschek, der 2011 verlegt wurde, mussten wir erneuern. Die Messingplatte des Gedenksteines war komplett weggemeißelt worden.
Gleich daneben wurde der Stein für Herbert Hochmann verlegt (Pottendorfer Straße 121; Näheres im Kasten auf Seite 8).

In der Bahngasse 44 erinnert ein Stein an Josef Klinger. Er war Schriftsetzer und hatte sich geweigert, für die damals noch illegalen Nazis Propagandaschriften herzustellen. Kurz nach dem Anschluss wurde er ins KZ Buchenwald deportiert, wo er schwer krank 1939 ums Leben kam.
Bei den drei Steinen für die „Zigeunermädchen“ wurde auch der Stein für Leopold Martinowsky gesetzt. Sein Verbrechen war, dass er Kriegsgefangene unterstützte, wie der Brief eines Franzosen aus 1969 bezeugt. Er dürfte von einem Nazi-Blockleiter, der eine enge Beziehung mit Martinowskys Mutter hatte, angezeigt worden sein. Anstifterin dürfte aber die Mutter gewesen sein, die

Fotos: Marion Graf

von ihrem Sohn nichts hielt.
Der Stein in der Nittnergasse 4 wurde für Johann Fink gesetzt. Er war schon Gegner des Schuschnigg-Regimes und deshalb eingekerkert gewesen. Vor Gästen in einem Gasthaus bekannte er sich öffentlich zum Kommunismus. Er wurde von den Nazis festgenommen, kam ins KZ Dachau und dort ums Leben.

„Euthanasie"-Opfer

Ein Stein wurde am Corvinusring 16 unmittelbar vor dem Neubau der 2. Internen Abteilung des Landesklinikums für das Spiegelgrund-Opfer Alfred Wödl verlegt. Die Anwesenheit des Verwaltungsdirektors des Landesklinikums Mag. Gamlich, von Frau Mag. Schwarz vom Regionalmanagement Thermenregion, vom Leiter des Kulturamtes Prof. Pinzolitsch, von Pater Johannes und der Nationalratsabgeordneten Windbüchler-Souschill unterstrichen die Bedeutung der Aktion und der Verlegung gerade an dieser Stelle.
In der Februar-Ausgabe haben wir über die mutige Mutter des Opfers, die versuchte gegen die NS-„Euthanasie" anzukämpfen, und über das Schicksal ihres Kindes berichtet.
Für die Ordensschwester Sr. Anna Caroline, die in der Schule Sta. Christiana unterrichtete, wurde der Stein in der Wiener Straße 65, vor dem Eingang zur Schule verlegt (siehe auch Seite 8 und 9). Die Schwester war im Zuge der „Aktion T4" in der Tötungsanstalt Hartheim ermordet worden. Vor der Schule wurde in einer Feier mit einer bewegenden Ansprache der Oberin des Mutterklosters gedacht. Musikalische Darbietungen, der Vortrag von Gedichten der Schüler und das Pflanzen eines Rosenbäumchens für das Opfer gaben der Feier den würdevollen Rahmen.
Die Schüler der Klasse 4c NMS hatten durch den Verkauf von selbstgebackenen Kuchen den Stolperstein finanziert.
Die verlegten Steine zeigen deutlich, wie verschieden die Schicksale der Opfer waren. Sie zeigen aber auch, wie unterschiedlich die Gründe für ihre Vernichtung waren, von der systematischen Ausrottung von Volksgruppen, der Vernichtung von Gegnern des Regimes bis zu persönlichen Racheakten. ■

Anton Blaha

Quellen: Karl Flanner, Widerstand im Gebiet Wiener Neustadt – 1938-1945 (1973)
Persönliche Recherchen von Dr. Sulzgruber

Sr. Anna Caroline (Anna Schwarz)

Sie wurde 1876 in Stickelberg, Gemeinde Hollenthon geboren und stammte aus einfachen Verhältnissen. Als sie sich entschloss, dem Orden Sta. Christiana anzugehören, wurde sie zur Ausbildung zwei Jahre nach Frankreich geschickt und im Jahre 1900 geweiht. 1928 kam sie zur Behandlung in die Heilanstalt Mauer-Öhling. 1932 wurde sie wieder in häusliche Pflege in das Kloster in Frohsdorf entlassen. Dann war sie wieder in der Klosterschule Sta. Christiana in Wiener Neustadt gemeldet. 1935 wurde Anna Schwarz auf Betreiben des Gesundheitsamtes Wiener Neustadt abermals in die Heilanstalt überstellt. Dort war sie auch noch als im Juni 1940 im Rahmen der „Aktion T4“ eine Ärztekommission auch in dieser Anstalt erschien und die Krankengeschichten sämtlicher Pfleglinge auf Meldebogen nach Berlin schickte. Dort wurde am Fließband über Leben und Tod entschieden. Das Leben von Anna Schwarz wurde als „unwert“ befunden. Am 7.8.1941 kamen die grauen Autobusse und holten sie und weitere 58 Opfer mit dem letzten Transport vor dem Stopp der Aktion durch Hitler in die Tötungsanstalt ins Schloss Hartheim, wo alle in der Gaskammer ermordet wurden.

Herbert Hochmann

Geboren 1921 in Wiener Neustadt und wohnhaft in der Pottendorfer Straße 121 gehörte er der Widerstandsgruppe um Karl Flanner an. Die Gruppe flog auf, die Mitglieder wurden verhaftet und angeklagt. Ihnen wurde vorgeworfen, weitere Mitglieder angeworben zu haben, konspirative Treffen organisiert und die Zeitung „Der Jungkommunist“ (Auflage 40 Stück) hergestellt und verbreitet zu haben. Darin wurde der Faschismus angeprangert und zum Widerstand gegen die NS-Herrschaft aufgerufen. Die Mitglieder der Gruppe wurden wegen Hochverrates verurteilt. Die Strafe für Herbert Hochmann war ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Nach Verbüßung der Haft wurde er einer militärischen Strafkompanie zugeteilt, was einem „Himmelfahrtskommando“ gleichkam. Er wurde am 1.1.1943 im Raum Stalingrad getötet.

Familie Feldmann

In den 1920er und 1930er Jahren lebte in Wiener Neustadt die jüdische Familie Feldmann. Benno Feldmann (*18.03.1898) war Beamter und wohnte mit seiner Gattin Eugenie (*10./20.06.1898) und vier Kindern, Jakob (*10.05.1923), Stella (*16.08.1925), Walter (*03.11.1928) und Erika (*04.04.1932), bis 1938 am Eyerspergring 7.
Im September 1938 musste Familie Feldmann in die Herrengasse 12 umziehen, denn der Verbleib am Eyerspergring war ihr inzwischen unmöglich gemacht worden. Sie wurde während der Ereignisse des Novemberpogroms aus der Stadt vertrieben und fand in der Zirkusgasse in Wien Unterkunft.
Nach einigen Monaten gelang es sowohl Benno Feldmann als auch seinem ältesten Sohn Jakob Plätze auf einem Schiff in Richtung Palästina zu erhalten. Während Vater Benno beim Untergang des Schiffes vor der Küste Palästinas starb, kam sein Sohn gesund an Land.
Benno Feldmanns Ehefrau Eugenie war mit den Kindern Stella, Walter und Erika in Wien zurückgeblieben und sollte wahrscheinlich nach Palästina nachfolgen. Wir wissen nicht, ob Eugenie überhaupt Kenntnis vom Tod ihres Mannes bzw. vom Verbleib ihres Sohnes hatte.
Am 23. November 1941 wurden Eugenie und ihre Kinder – wie inzwischen sicher ist, auch die jüngste Tochter Erika – deportiert. 1.000 Jüdinnen und Juden sollten von Wien nach Riga transportiert werden, doch der Zug wurde nach Kaunas umgeleitet. Dort exekutierte die SS alle Passagiere. Eugenie und ihre drei Kinder wurden am 29. November 1941 erschossen.

Es könnte nun also auch dem jüngsten Familienmitglied, Erika Feldmann, ein „Stolperstein“ gesetzt werden, nachdem die Umstände ihres Todes klar sind.

Werner Sulzgruber

22. APRIL 2013
STOLPERSTEINVERLEGUNG
Fotos: Marion Graf, Anton Blaha